

Reichert Verlag, 118 S., 96 Farbtafeln. – Der Liber Vitae von Corvey ist sowohl kunstgeschichtlich als auch geistesgeschichtlich von hohem Interesse. Er ist ein bedeutendes Glied einer Gruppe von Hss., die in der Schreibschule von Helmarshausen während der zweiten Hälfte des 12. Jh. entstanden ist, gleichzeitig ist er ein merkwürdiger Anachronismus, denn libri vitae bzw. confraternitatum gehören allgemein und schon gar als Prachthss. eher der Karolinger- und frühen Ottonenzeit an. Bisher waren nur recht unzulängliche Reproduktionen des Widmungsbildes in Ausstellungskatalogen veröffentlicht worden; die Texte wurden von F. Philippi im zweiten Band seiner Corveyer Studien (1916) ediert. Die hier vorliegende Faksimile-Edition bietet außer den eigentlichen Faksimilien einleitende Beiträge von Karl Schmid, Ekkehard Krüger und Franz-Josef Jakobi über die Entstehung und paläographische Beschaffenheit des Liber, sowie ein von Dieter Guenich und Franz-Josef Jakobi vorbereitetes Register und den Nachweis der Texte. Die Einleitung ist präzise und klar. Wenn auch das letzte Wort über Entstehung, Datum und Zweck des Liber damit noch nicht gesprochen ist, so ist das den Verfassern nicht zu verübeln: weiterführende Ergebnisse sind in den Akten eines anlässlich dieser Veröffentlichung gehaltenen Kolloquiums zu erwarten. Der Registerteil enthält eine lemmatisierte Liste der eingetragenen Namen (mit weiteren Listen der Zusätze, Korrekturen, unsicheren Lesungen und der Amtsträger). In einem „Nachweis der Texte“ werden die spätm. Einträge sowie der Grundbestand des Liber – Äbte-Liste, Gründungsbericht, Seitenüberschriften – ediert, nicht aber die eingetragenen Namen. Dies ist etwas überraschend, da es sich überwiegend nicht, wie in den „klassischen“ Verbrüderungsbüchern, um gruppenweise eingetragene Namen nicht eindeutig identifizierbarer Personen handelt, sondern um einzelne und in der Regel identifizierbare Namen. Hier hat schon Philippi wesentlich mehr geboten, nämlich eine Edition der Namenslisten mit Kommentar, und der Benutzer wird weiterhin auch Philippi heranziehen müssen, um so mehr, als die Faksimiles häufig nicht leicht zu lesen sind. – Daß der Pontifikalbucheil, mit dem der Liber spätestens seit dem 16. Jh. zusammengebunden ist, nicht faksimiliert wurde, war wohl aus Kostengründen unvermeidlich; da es aber gut möglich scheint, daß die beiden Teile von Anfang an zusammengehörten, wären Faksimiles von mehr als nur dem Widmungsbild und dem ersten Blatt des Pontifikale wünschenswert gewesen.

T. R.

Giuliana Andei, Il calendario-necrologio di Veroli, Archivio della Società Romana di Storia Patria 106 (1983) S. 5–62. – Das Kalendär aus dem Besitz der Kathedrale von Veroli in Latium (heute Rom, Bibl. Vallicelliana, B 32 fol. 1^v–10^r), geschrieben in Beneventana des 11. Jh., verdient Beachtung wegen seiner insgesamt 166 nekrologischen Einträge. Die Verfasserin gibt eine genaue Beschreibung des im Kern benediktinischen Kalenders und ediert es mit ausführlichen Sachanmerkungen. Beigegeben ist ein Namenverzeichnis.

H. M. S.

Stauffer - Welfen - Zähringer. Ihr Selbstverständnis und seine Ausdrucksformen, ZGORh 134 (1986) S. 21–87: Wiedergegeben sind Vorträge, die 1985 auf einer Tagung zu diesem Thema gehalten wurden, und die im Zusammenhang damit entstandenen Überlegungen von Hansmartin Schwarzmaier, Stauffer, Welfen und Zähringer im Lichte neuzeitlicher Geschichtsschreibung (S. 76–87). Die genannten Geschlechter dienen dabei mehr als Beispiel für die grundsätzlichen Probleme, die